

Dr. Albert Rauch
Direktor des Regensburger Ostkirchlichen Instituts

Eucharistie – und Communio

I. Eucharistische Ekklesiologie in der katholischen Kirche seit dem Vatikanum II

Man konnte der Römischen Katholischen Kirche vor dem II. Vatikanischen Konzil mit Recht den Vorwurf machen, dass sie zu sehr die Gestalt der Kirche in ihrer äußeren Struktur betonte (*ecclesia est societas perfecta*), vor allem auch die einseitige Betonung der Hinordnung und Unterordnung unter dem Bischof von Rom.

Die neue Sicht des II. Vatikanums von der Kirche als „das Geheimnis der Einheit zwischen Gott und der ganzen Schöpfung“ wurde schon jahrzehntelang vorbereitet durch Erneuerung des philosophischen und des theologischen Denkens. Dieses wiederum wurde entscheidend beeinflusst durch orthodoxe Denker.

Nun sieht man die Kirche wieder mehr als KOINONIA - Communio: die Zugehörigkeit zu ihr besteht nicht in einfacher „Mitgliedschaft“ einer „congregatio fidelium“, sondern im Stehen in der koinonia, der himmlischen und irdischen Gemeinschaft in Christus, bewirkt durch den Heiligen Geist, besonders sichtbar gemacht in der Feier der Heiligen Eucharistie.

Die „Eucharistische Ekklesiologie“ des Erzpriesters Nikolaj Afanasiev und seiner Schüler ist zum Teil wörtlich in die Definitionen des II. Vatikanums eingegangen und sie findet sich auch in der neu gefassten Form des Kirchlichen Rechts:

Im II. Vatikanum hat man die Stellung des Orts-Bischofs und seiner Diözese - Eparchie - innerhalb der Gesamtkirche neu formuliert.

Während bis dahin die einzelnen Diözesen vor allem gesehen wurden in ihrer direkten Beziehung und Abhängigkeit vom Bischof von Rom (*Papst*), wird nun im erneuerten Kirchenrecht betont, dass der Ortsbischof einer jeden Diözese der Vorsteher einer Teilkirche ist: diese ist aber nicht nur ein Stück (*pars*) des Ganzen, sondern in jeder Diözese wird die ganze „eine, heilige, katholische und apostolische Kirche“ sichtbar und wirksam (*pars pro toto*).

Das gilt besonders, wenn der Bischof dem Volk Gottes das Wort Gottes verkündet und mit dem Klerus und Volk seiner Diözese die Heilige Eucharistie feiert.

Can 369 sagt dazu: „Eine jede Diözese ist der Teil des Gottesvolkes, der dem Bischof in Zusammenarbeit mit dem Presbyterium zu weiden anvertraut wird; indem sie ihrem Hirten anhängt und von ihm durch das **Evangelium** und die **Eucharistie** im Heiligen Geist zusammengeführt wird, bildet sie eine Teilkirche, in der die eine, heilige katholische und apostolische Kirche Christi wahrhaft gegenwärtig ist und wirkt (*vere inest et operatur*).

II. Die Erneuerung der Eucharistie durch Blick auf die Kirchen des Ostens.

In verschiedenen Dekreten des II. Vatikanischen Konzils wird darauf hingewiesen, daß die Kirchen des Ostens eine große Aufgabe haben für die Gesamtkirche. „Die Ostkirchen mit ihren Einrichtungen und liturgischen Bräuchen, ihren Überlieferungen und ihrer christlichen Lebensordnung sind in der Katholischen Kirche hochgeschätzt. In diesen Werten von ehrwürdigem Alter leuchtet ja eine Überlieferung auf, die über die Kirchenväter bis zu den Aposteln zurückreicht. Sie bildet ein Stück des von Gott geoffenbarten und ungeteilten Erbgutes der Gesamtkirche“ (*Dekret über die Ostkirchen Nr. 1*).

„Die Geschichte, die Überlieferungen und zahlreiche kirchliche Einrichtungen legen ein glänzendes Zeugnis ab für die großen Verdienste der Ostkirchen um die Gesamtkirche. Darum begnügt sich das Heilige Konzil nicht damit, diesem kirchlichen und geistigen Erbgut schuldicke Achtung und gebührendes Lob zu zollen. Es betrachtet all das darüber hinaus als echtes Erbgut der gesamten Kirche Christi. Daher erklärt es feierlich: Die Kirchen des Ostens wie auch des Westens haben das volle Recht und die Pflicht, sich jeweils nach ihren eigenen Grundsätzen zu richten, die sich durch ihr ehrwürdiges Alter empfehlen, den Gewohnheiten der Gläubigen besser entsprechen und der Sorge um das Seelenheil angemessener erscheinen". (*Dekret über die Ostkirchen, Nr. 5*).

Das erste Dekret, das vom II. Vatikanischen Konzil verabschiedet wurde, war die Konstitution über die heilige Liturgie. Dort heißt es.- "...jede liturgische Feier als Werk Christi des Priesters, und seines Leibes, der Kirche, ist in vorzüglichem Sinn heilige Handlung, deren Wirksamkeit kein anderes Tun der Kirche an Rang und Maß erreicht."

Man stellte wieder deutlich heraus, daß die Liturgie nicht vor allem in Zeremonien, in Rubrik und genau zu beachtenden Formen besteht, sondern "in der irdischen Liturgie nehmen wir voraussetzend an jener himmlischen Liturgie teil, die in der heiligen Stadt Jerusalem gefeiert wird, zu der wir pilgernd unterwegs sind, wo Christus sitzt zur Rechten Gottes, der Diener des Heiligtums und des wahren Zeltes. In der irdischen Liturgie singen wir dem Herrn mit der ganzen Schar des himmlischen Heeres den Lobgesang der Herrlichkeit. In ihr verehren wir das Gedächtnis der Heiligen und erhoffen Anteil und Gemeinschaft mit ihnen. In ihr erwarten wir den Erlöser, unseren Herrn Jesus Christus, bis er erscheint als unser Leben und wir mit ihm erscheinen in Herrlichkeit" (*Konstitution über die hl. Liturgie, Nr.8*).

In den folgenden Artikeln des Liturgie-Dekretes wurden dann, bei aller Treue zur eigenen Tradition, gerade im Blick auf die ostkirchliche Tradition, die Reformen kanonisiert, die sich im Westen in besagter Weise durch die liturgische Bewegung schon lange angebahnt hatten. Ich denke da an die Einführung der "Allgemeinen Fürbitten" für die gesamte Kirche und Welt nach der Verkündigung des Evangeliums bzw. der Homilie, die Erlaubnis auch für die Laien, die hl. Kommunion unter beiden Gestalten zu empfangen, die Möglichkeit, bei den Gottesdiensten die Volkssprache zu gebrauchen, die Möglichkeit, die hl. Eucharistie in Konzelebration zu feiern.

In die gleiche Richtung gehen die Aufwertung des Wortgottesdienstes (*Liturgie der Katechumenen*) und die Erlaubnis, gerade bei diesem ersten Teil der hl. Messe, der ja katechetischen Charakter hat, auch Elemente aus der außerchristlichen Kulturtradition der einzelnen Völker und Kontinente zu übernehmen.

Das Konzil hat neu die zentrale Stellung des Osterfestes (*Paschamysterium*) im Kirchenjahr unterstrichen, während bei uns im Westen das Weihnachtsfest im Volk immer bedeutender wurde.

Die Feste der Muttergottes und der Heiligen erhielten den ihnen gebührenden Platz.

In der Kirchenmusik bleibt weiterhin der einstimmige Gregorianische Choral an erster Stelle. Aber auch Formen des polyphonen Gesanges und der Traditionen der einzelnen Völker werden jetzt hineingenommen in die Kirchenmusik. Sogar Musikinstrumente sind erlaubt, soweit sie der Würde des Gottesdienstes entsprechen. In der sakralen Kunst - Malerei, Architektur, Anfertigung von heiligen Geräten und Gewändern, soll die Entwicklung von modernen Formen und Stilrichtungen gefördert werden. Dabei muss jedoch die Tradition des ersten Jahrtausends berücksichtigt werden.

Was eine zukünftige Kalenderreform betrifft, etwa die Festlegung des Osterfestes auf einen für alle Völker verbindlichen Weltkalender, wird ausdrücklich betont, daß keine Änderung

beschlossen werden darf ohne Befragung aller christlichen Kirchen, besonders der Ostkirchen.

In allen Dekreten des II. Vatikanischen Konzils kommt die "Theologie der *communio*" stark zum Ausdruck, die besonders von orthodoxen Theologen wieder neu in das Bewusstsein der Gesamtkirche gebracht wurde.

Außerdem wurde die neue Sicht der Kirche stark mitbestimmt von der „Eucharistischen Ekklesiologie“, die ebenfalls von orthodoxen Theologen begründet wurde.

Die Präsenz und der Aufbau vieler orthodoxer Gemeinden im Westen und die vielen ökumenischen Kontakte zur Orthodoxie haben auch dazu einen wesentlichen Beitrag geleistet.

III. Die Eucharistische Frömmigkeit heute in Ost und West

Sicherlich ist durch die liturgische Bewegung und Erneuerung der letzten Jahrzehnte und besonders durch das II. Vatikanische Konzil in der Westkirche eine Veränderung geschehen, die in ihren Konsequenzen noch gar nicht ganz abzusehen ist. Die Katholische Kirche wurde offener für den ökumenischen Dialog, besonders auch mit den Kirchen des Ostens, aber auch mit den Konfessionen, die aus der Evangelischen Reformation hervorgegangen sind.

Andererseits ist auch in all diesen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften der Reformation derzeit eine neue Hinwendung zu liturgischen Formen, besonders zur Feier der Eucharistie (*des Abendmahles*) festzustellen. Das ist sicherlich auch mit bewirkt worden durch die ökumenische Bewegung zwischen den Ostkirchen und den Kirchen und Kirchengemeinschaften des Westens.

Aus allen diesen Gründen schaut man heute wieder mehr auf die gemeinsame Tradition der Urkirche, die in den Kirchen des Ostens besonders lebendig geblieben ist. Doch früher glaubte man, nur im Osten Hilfen zur Erneuerung zu finden. Inzwischen aber hat uns die ökumenische Bewegung zu der Einsicht gebracht, daß wir alle voneinander und miteinander lernen können und müssen, was der Heilige Geist in den einzelnen Kirche an Besonderem gewirkt hat“ (*Patriarch Athenagoras I.*)

Dabei geht es um die Fortführung und Integration der je eigenen Tradition in die heutige Welt hinein und für den heutigen Menschen. Nur so wird es uns gelingen, dem modernen Menschen einen Zugang zu verschaffen zu den Mysterien unseres Heils und zum Vollzug unserer Erlösung durch die Sakramente und die Gebete der Kirche.

Ein Aufblühen des liturgischen Lebens geht immer Hand in Hand mit einem Aufblühen der ganzen christlichen Kultur. Das liturgische Leben, Kult und Kultur der Kirche wirken hinein in *alle* Bereiche der menschlichen Kultur: in die Musik, Architektur, Malerei, Dichtung.

Wir hoffen und wünschen, daß die ökumenische Bewegung und die immer tiefer werdende Einheit aller Christen und aller Menschen guten Willens in unserer Zeit fruchtbar werden für die gesamt menschliche Kultur.

So bauen wir das eine große Haus, das wir Europa nennen und mit dem eigentlich von Gott her die ganze Welt gemeint ist (*Oikumene – die ganze bewohnte Welt – das ganze Haus Gottes auf Erden*).

Möge die Heilige Kirche Gottes und ihre Liturgie,
die jetzt in ihrer irdischen Gestalt im dritten Jahrtausend steht
immer mehr zur faszinierenden Schönheit, zum Schmuck und zur Zierde
dieses gemeinsamen Hauses aller Menschen werden.